



14,80
€

zzgl. Versand-
kosten*

CD-NEUERSCHEINUNG

Sancta Nox

Weihnachtliche Gregorianik und Polyphonie aus dem Priesterseminar Sankt Petrus, aufgenommen vom preisgekrönten Klassik-Produzenten Christopher Alder. Im Oktober auf Platz 1 der US-Klassikcharts.

Seit frühester Zeit versammeln sich die Christen in der Stille der Heiligen Nacht, um die Geburt Jesu zu feiern. Drei Stunden vor der Mitternachtsmesse kommt auch die Gemeinschaft des Priesterseminars St. Petrus in Wigratzbad zusammen, um sich mit dem Gesang des nächtlichen Stundengebets, der sogenannten Matutin, auf die Ankunft des Herrn vorzubereiten.

Die Schola des Seminars hat diesen besonderen Schatz liturgischer Musik auf ihrem neuen Album *Sancta Nox* festgehalten, um diesen feierlichen Moment mit Ihnen teilen!



Sancta Nox, erschienen im Label *De Montfort Music*, wurde von zwei der größten Talente aufgenommen, die heute in der klassischen Musik arbeiten: Dem zehnfachen Grammy-Preisträger Christopher Alder und dem Tontechniker Christian Weigl, der ebenfalls mit einem Grammy ausgezeichnet wurde. Die ehemalige Abteikirche St. Magnus in Bad Schussenried bot für die Aufnahme der insgesamt 17 Titel eine einzigartige Atmosphäre und Akustik. Mit dem Kauf einer CD bei unserem Verlag unterstützen Sie das Priesterseminar St. Petrus in Wigratzbad.

*Versandkosten für Deutschland: 3 Euro | Versandkosten für das europäische Ausland und die Schweiz: 9 Euro

Informationsblatt

der Priesterbruderschaft St. Petrus

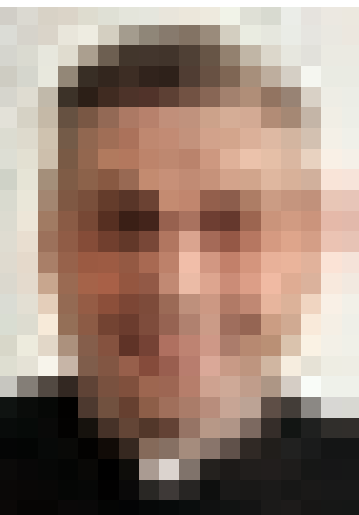
*Hl. Joseph,
Hilfe bei
der letzten
Prüfung*

*Interview:
Die Sakralkunst
der Gegenwart*

*Gaben des
Hl. Geistes:
Der Rat*

*Buchklassiker:
Geschichte
einer Seele*

Liebe Freunde und Wohltäter,



Pater Stefan Dreher FSSP,
Distriktsobere für den
deutschsprachigen Raum

Ein ereignisreicher Herbst neigt sich dem Ende zu und läßt mich dankbar zurückblicken auf die eindrückliche und gnadenreiche Wallfahrt der Tradition von Köln nach Kevelaer: Nach der Eröffnungsmesse im Heiligtum der frühchristlichen Märtyrer-Heldinnen St. Ursula und ihrer Gefährtinnen zog eine bunte Schar von zumeist jungen Pilgern in den Kölner Dom, wo die Gruppe von Domdechchant Msgr. Kleine freundlich empfangen und auf dem traditionellen Pilgerweg begleitet wurde, der bei der alten Pilgerpforte und dem Bild des hl. Christophorus beginnend unter dem Schrein der Heiligen Drei Könige hindurchführt.

Die drei Weisen aus dem Morgenland, die sich auf den Weg zur Krippe gemacht und so den Heiland der Welt gefunden haben, waren gewissermaßen Vorbild für den anstrengenden Fußmarsch der Pilger zu ihrem Ziel, nach Kevelaer, wo das Gnadenbild der *Consolatrix afflictorum*, der Trösterin der Betrübten, verehrt wird. Die viertägige Wegstrecke mit Gebet und feierlichen Messen, mit frohem Gesang, geistlichen Vorträgen und regem Austausch unter den Wallfahrern bot wertvolle Anregungen für das eigene Leben: Die allerseligste Jungfrau Maria, die wir als Stern im Lebensmeere besingen, sie ist es, die uns den Weg zu ihrem göttlichen Sohn weist, dem Retter der Welt. Unser Leben auf Erden ist ja letztlich ein beständiger Pilgerweg, auf dem uns die Trösterin der Betrübten durch manches Tal der Tränen begleiten und trösten möchte.

Das Priestertum ist in besonderer Weise dem mütterlichen Schutz Mariens anvertraut und gewiß haben die Seminaristen, die die Wallfahrt vorbereitet und begleitet haben, am Gnadenbild nicht nur für die Anliegen der Gläubigen, sondern auch füreinander um einen guten Vorbereitungsweg hin zum Priestertum gebetet!

Liebe Gläubige, begleiten auch Sie unser Priesterseminar mit Ihrem Gebet. Zum Beginn des Studienjahres konnten wir 23 Neueintritte verzeichnen, acht davon für den deutschsprachigen Distrikt. Mit nun 93 Seminaristen ist unser Haus bis auf den letzten Platz gefüllt – Deo gratias!

Im Armenseelenmonat November möchte ich schließlich nicht versäumen, auch um Ihr Gebet für all jene zu bitten, die nach dem Abschluß ihres irdischen Pilgerwegs dem ewigen Leben entgegengehen und der Gnade und Barmherzigkeit Gottes bedürfen. Gedenken wir ganz besonders auch der verstorbenen Priester und Konfraternitätsmitglieder der Priesterbruderschaft!

In solcher Gebetsgemeinschaft verbunden, grüßt Sie herzlich

P. Stefan Dreher

Impressum · Herausgeber: Priesterbruderschaft St. Petrus e.V., Kirchstraße 16, 88145 Wigratzbad · Verantwortlicher Redakteur: P. Stefan Dreher FSSP · Erscheinungsweise: monatlich · Internet: www.petrusbruderschaft.de, www.fssp.org · Kontakt für Adressänderungen und Serviceanfragen: Tel. +49 (0)83 85 92 21 0, E-Mail [REDACTED]

Spendenkonto · Distrikt: Volksbank Allgäu-Oberschwaben, IBAN DE32 6509 1040 0180 2740 07, BIC GENODES1LEU
Priesterseminar: Volksbank Allgäu-Oberschwaben, IBAN DE53 6509 1040 0143 1230 17, BIC GENODES1LEU

Bildnachweis · FSSP (S. 2, 6+7 o.) · Shutterstock.com: Renata Sedmakova (S. 1), Christos Georghiou (S. 3), Valentina Razumova (S. 10+11), Gruffi (S. 15 Buchvorlage), sjors evers (S. 20 Krippe), mertkan tekin (S. 20 CD-Hülle) · KHM Wien (S. 4+5) · Wikimedia Commons: Zairon (S. 6 u.), Martin Geisler (S. 9) · Paul-Louis Rinuy (S. 7 u.) · MLBARIONA/Alamy Stock Foto (S. 8) · Metropolitan Museum of Art, New York (S. 12+13) · KNA-Bild (S. 14) · Paulinus-Verlag (S. 15 Buchcover) · DeMontfort Music (S. 20 Cover-Art und Schola) · Christopher Alder (S. 20 l. u.)



Mein Lieblingsgebet

VON P. DIETER BIFFART FSSP

Die Armen Seelen sind oft vergessen! Im Armen-Seelen-Monat November sollte der Christ besonders wieder daran erinnert werden, was das ganze Jahr wichtig ist: Das Bittgebet für jene Seelen, die zwar im Stand der heiligmachenden Gnade verstorben sind, aber noch mit Makeln läßlicher Sünden und zeitlicher Sündenstrafen ange-tan, für die himmlische Schau noch nicht bereit sind und daher im Fegefeuer geläutert werden müssen. Wenn sie sich auch selbst nicht daraus befreien können, haben dennoch die Lebenden die Möglichkeit, ihnen zu helfen und ihre reinigenden Leiden abzukürzen. Es ist also ein vorzügliches Werk der Nächstenliebe, regelmäßig für die Armen Seelen zu beten und nicht allein beim Gräberbesuch in den Tagen um Allerheiligen.

Ein ganz unscheinbares, jedem Priester wohl vertrautes Gebet der Kirche lehrt uns dieses beharrliche Bittgebet für die Verstorbenen: *Fidelium animae per misericordiam Dei requiescant in pace. Amen.* (Die Seelen der Verstorbenen mögen durch Gottes Erbarmen ruhen in Frieden. Amen.) Beinahe jede Gebetszeit aus dem Brevier, dem Stunden-gebet, das der Priester im Auftrag der Kirche verrichtet, endet mit dem genannten Stoßgebet. Sieben Mal täglich

fleht der Priester mit diesen Worten zum Ende seiner heiligen Pflicht für die Verstorbenen. Es erinnert auch daran, sich inmitten des Lebens den Tod und das Gericht vor Augen zu halten und alles Denken, Reden und Tun am Ziel zu orientieren: „Um dem Schiffe die rechte Richtung

zu geben, setzt sich der Steuermann an das Ende des Schiffes; ebenso soll der Mensch, um ein gutes Leben zu führen, sich immer vorstellen, er wäre tot (hl. Bonaventura).“

Wäre es nicht angemessen, wenn viele Gläubige mit beständigem Blick auf die Ewigkeit inmitten des Alltags das Stoßgebet um den Seelenfrieden der Verstorbenen auch in ihren Tagesablauf integrieren und am Ende ihrer Gebetszeiten verrichten würden? Dies ist gerade in unserer Zeit wichtig, die im irrigen Rausch einer absoluten Heilsgewißheit vergessen hat, daß jedem

nach seinen Werken vergolten wird und Gott ein gerechter Richter ist (vgl. Röm 2,6).

Seien Sie also in diesem Monat November ermutigt, das Gebet für die Armen Seelen so einzuüben, daß es jeden Monat des Jahres fester Bestandteil des geistlichen Lebens sei. Die Armen Seelen werden es Ihnen danken und sich dankbar zeigen!

Gebet für die Verstorbenen

*Fidelium animae
per misericordiam Dei
requiescant in pace.*

Amen.

*Die Seelen der Verstorbenen
mögen durch Gottes Erbarmen
ruhen in Frieden.*

Amen.

Hilfe bei der letzten Prüfung

*Die Kirche kennt eine eigene Liturgie,
wenn sie Sterbende auf ihrem letzten Weg begleitet.
In ihr spielt der hl. Joseph eine besondere Rolle.*

VON P. DR. SVEN LEO CONRAD FSSP



Mit einer Gruppe wurde ich einmal durch das berühmte Trinity College in Dublin geführt, das in Irland eine ähnliche Stellung hat wie die Universitäten von Oxford und Cambridge in England. Der Student, der uns führte und auf seine Universität sichtlich stolz war, erwähnte, daß die Glocke, die noch aus der Zeit eines der Hochschule vorhergehenden Augustinerpriorates stammte, nur zu den Examina läute. Er präziserte: Zu den Prüfungen vor den Professoren und zum letzten Examen, vor dem allmächtigen Gott in der Stunde des Todes. Mag sie stimmen oder nur eine gute Erzählung sein, in dieser kurzen Bemerkung verdeutlicht sich das christliche Verständnis der letzten Stunde auf Erden. Sie ist als Ende der irdischen Bewäh-

rungszeit die letztentscheidende unseres ganzen Lebens. Wenn der Katechismus traditionell seine erste Frage nach dem Sinn menschlichen Lebens damit beantwortete, daß wir auf Erden seien, um Gott zu erkennen, ihn zu lieben und ihm zu dienen, um das ewige Ziel des Himmels zu erreichen, dann läuft in unserem Leben alles auf diese Stunde hinaus. Wir gehen auf diese Stunde so zu, wie der Herr einst auf sein Kreuz, und in dieser Perspektive eröffnet sich uns die Hoffnung auf die Auferstehung. Weil diese Stunde so entscheidend ist, geht die Überlieferung aus gutem Grund davon aus, daß Himmel und Hölle ein letztes Mal um den kämpfen, der sich anschickt, Zeitlichkeit und Welt hinter sich zu lassen, um Rechenschaft über seine Verwal-



„Der Tod des heiligen Joseph“ (um 1696), von Luca Giordano (1634 – 1705, Neapel), © KHM-Museumsverband

tung abzugeben. Dies soll uns keine unnötige Angst bereiten. Wer ein Leben lang dem Herrn nachgefolgt ist, der braucht auch in der letzten Stunde nicht verzagen!

Die Kirche kennt eine eigene kleine Liturgie, bestehend aus einer Anreihung mehrerer feierlicher Gebete, die der Priester spricht, um einen Sterbenden über die Schwelle des Todes zu geleiten. Es ist gut zu wissen, daß die Kirche am Sterbebett Wache hält oder auch nur, daß ein Priester aus der Ferne diese Gebete spricht, wenn er um den Todeskampf eines Anempfohlenen weiß. Vor allem aber gibt es so viele, die von ihren Eltern zwar getauft wurden, deren Lebensweg jedoch alles andere war als eine Gottessuche. Manchmal führt die Gnade einen Priester auch an ihr Sterbebett, um den Himmel zu bestürmen, er möge der scheidenden Seele Einsicht und Reue verleihen. Bei dieser Begleitung der Sterbenden ist der hl. Joseph der wichtigste Patron.

Wenn wir auf die Sterbegebete schauen, dann drücken sie sehr deutlich aus, warum die hl. Kirche gerade dem Nährvater Jesu eine so zentrale Rolle zuweist. Gemäß frommer Überlieferung seien ihm bei seinem eigenen Hinscheiden sowohl Jesus selbst als auch die Allerseeligste Jungfrau beigestanden. Die Liebe seines Pflegesohnes und seiner Braut wollten also seine eigene Seele zurüsten für die letzte Reise. Gewissermaßen vollendet sich im Hinscheiden ihres Hauptes die Liebe der Heiligen Familie. Es ist eine Liebe, die alle drei über die Todesschwelle hinaus zutiefst vereint. Das Gebet der Kirche erkennt hierin ein Unterpand, auf das es sich gläubig beruft. Wegen der Liebe, die Jesus und Maria einst dem sterbenden Joseph erwiesen, ist sein eigener Name nun so mächtig, wenn ein armes Menschenkind sterben muß. Sein Name ist mächtig, böse Geister zu vertreiben und vor dem ewigen Tod zu bewahren, sodaß die Seele über das persönliche Gericht hindurch zur ewigen Freude gelangen wird.

In der Stellung des hl. Joseph den Sterbenden gegenüber können wir das zentrale Prinzip kirchlicher Josephsverehrung erkennen. Der Nährvater Jesu setzt am Mystischen Leib

Christi fort, was er in der hl. Familie am Pflegesohn und seiner gebenedeiten Mutter tat. Er ist der gute Vater, der für die Seinen sorgt! Die schwerste Herausforderung trifft einen Familienvater zweifellos dann, wenn er sein Kind sterben sehen muß. Bei allem Schweren wird er aber nicht sein eigenes Leid in den Mittelpunkt stellen, sondern bis zuletzt bei seinem Kind sein und ihm die Not zu erleichtern suchen, wo es nur geht. Noch viel mehr dürfen wir gläubig darauf vertrauen, daß der hl. Joseph den sterbenden Gliedern des Mystischen Leibes seines Pflegesohnes ganz nahe ist, ja um sie kämpft und für sie einsteht. Es ist uns gegenüber seine letzte Vaterpflicht im Heilsplan Gottes!

Auch hier zeigt sich, wie wichtig es ist, daß wir in unserem Leben eine lebendige Beziehung zu diesem Vater aufbauen, daß wir ihn – wenn möglich – täglich verehren, daß wir ihn bitten um seine Begleitung und seinen Schutz. Wenn wir dies ein Leben lang geübt haben, werden wir sehr viel zuversichtlicher auf das Examen mortis, die Prüfung des Todes, zugehen.

Der Name des hl. Joseph, ausgerufen über einen Sterbenden, ist ein Zeichen großer Hoffnung. In diesem Sinne wird der große Patron in der Sterbeliturgie auch als der beschrieben, der die Seele des Hinscheidenden in großer Hoffnung aufrichten möge. Das heißt, wenn ein Gläubiger im Sterben diesen Namen hört, dann werden sich die Wolken der Angst und Bedrängnis lichten.

Der hl. Papst Pius X. errichtete auf Anraten des hl. Luigi Guanella (1842 – 1915) die Erzbruderschaft vom Tod des hl. Joseph. Ihre Mitglieder übernehmen die Pflicht, für die Sterbenden zu beten, etwa die kleine Anrufung: „Heiliger Josef, Nährvater Jesu Christi und wahrer Bräutigam der seligsten Jungfrau Maria, bitte für uns und für die Sterbenden dieses Tages/dieser Nacht!“ (Mehr Informationen zur Josephsbruderschaft unter www.kloster-st-trudpert.de).

Wir dürfen überzeugt sein, daß der hl. Joseph uns im eigenen Tod besonders dann zur Seite stehen wird, wenn wir zu ihm zeit unseres Lebens um Fürsprache für die anderen gebetet haben, als Ausdruck einer tiefen Nächstenliebe.

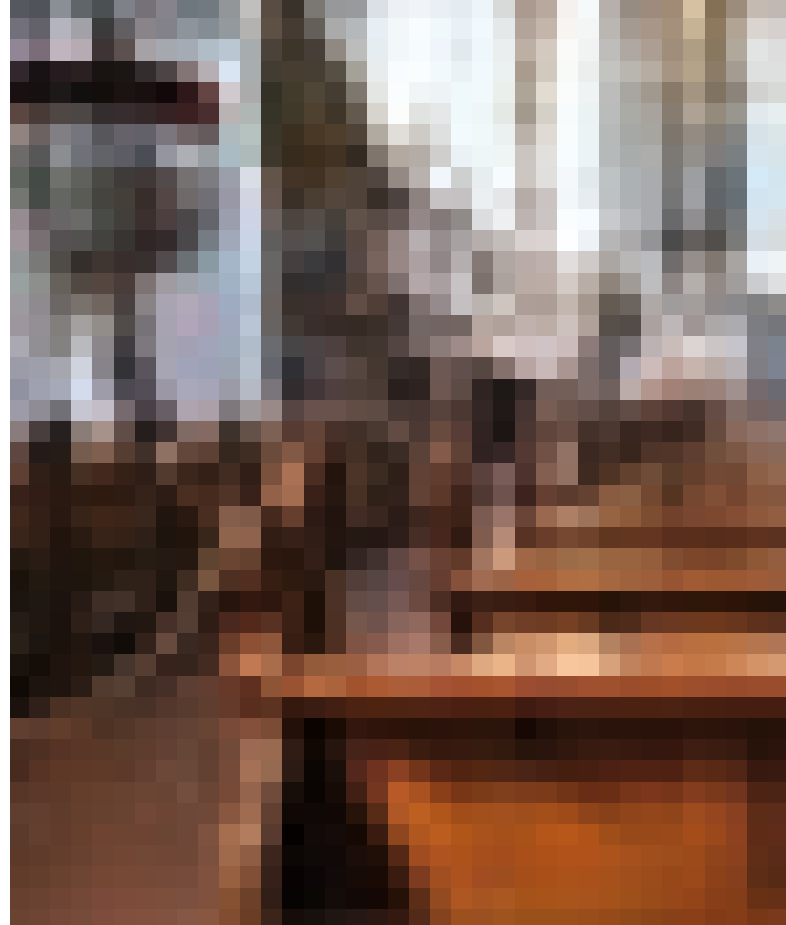
„Der Dialog zwischen Kirche und Kunst ist in einer tiefen Krise.“

*Ein Gespräch mit dem Kunsthistoriker
Pfarrer Nicki Schaepen
über die Sakralkunst der Gegenwart*

VON MARKUS REINER

Frage: Herr Pfarrer, Ihre Kirche gehört zu den sakralen Baudenkmalern an der oberschwäbischen Barockstraße, die Jahr für Jahr unzählige Touristen anziehen. Täuscht der Eindruck, oder haben Gotteshäuser aus dem 20. Jahrhundert deutlich weniger Publikumsverkehr?

Pfr. Schaepen: Mir fehlen die Daten, um Vergleiche ziehen zu können. Aber der Eindruck drängt sich freilich auf, dass die neueren Gotteshäuser – es sei denn, es handelt sich um herausragende Beispiele – weniger anziehend auf Touristen wirken als Kirchen aus früheren Epochen. Es gibt oft auch nicht viel zu sehen, denkt man nur an die sogenannten Bau-satzkirchen aus der Nachkriegszeit. Ich glaube zwar, dass es im Allgemeinen eine Akzeptanz für moderne Kunst gibt – man muss sich nur den Kunstmarkt oder die Kunstmuseen anschauen –, die moderne Sakralkunst fällt allerdings in der Popularität etwas zurück. Unter anderem liegt es daran, dass es für letztere nur wenige qualitativ hochwertige Beispiele gibt.

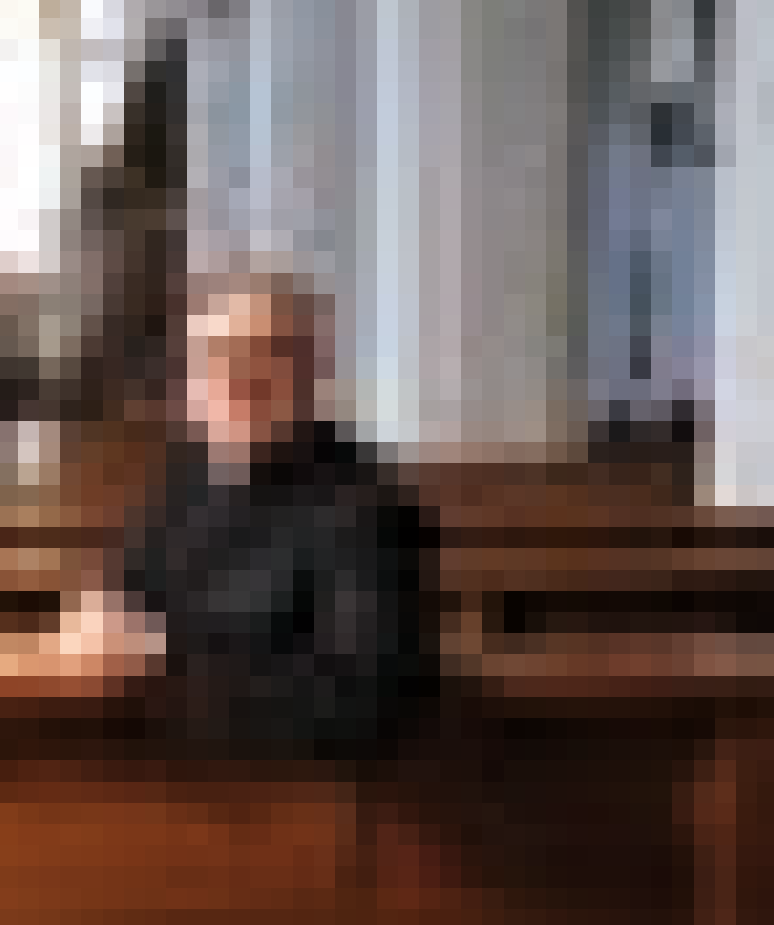


Frage: Vergleicht man die Kunststile von der Antike bis ins 19. Jahrhundert, entsteht der Eindruck einer organischen Entwicklung. In der Moderne fand jedoch etwas statt, was manche als „Bruch“ in der Kunstgeschichte bezeichnen würden. Trifft diese Wahrnehmung zu?

Pfr. Schaepen: Gegenüber dem 19. Jahrhundert, das historische Stile wieder aufleben ließ, und im Anschluss an den Jugendstil und die Arts-and-Crafts-Bewegung, stellt die Moderne sicherlich einen Kontrast dar, der als „Bruch“ wahrgenommen werden musste. Fairerweise muss man aber sagen, dass die moderne Kunst ohne Bezüge zu alten Formen undenkbar ist. So entstanden in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts Kirchen, wie auf dem Plateau d'Assy, die an romanische Formen anlehnten. Wenn man ausgehend von der ornamentalen Pracht des Historismus zu einer modernen Nüchternheit sich wendet, so musste das bruchartig wirken. Darüber hinaus gab es allerdings auch den ganz bewussten, provokativen Bruch mit europäischen Kunststra-



Kirche Notre-Dame de Toute Grâce auf dem Plateau d'Assy, Frankreich



ditionen. Henri Matisse etwa hat Messgewänder entworfen, deren scherschmittartige Muster an die nordafrikanische Kunst angelehnt waren. Aber schon in der Renaissance, vor allem aber im Manierismus und im Barock gab es Brüche, die in ihrer Zeit als revolutionär gesehen werden mussten, wie z.B. Caravaggios Realismus.

In der sakralen Kunst gibt es noch eine zusätzliche Dimension, die diese Bruchhaftigkeit stärker zum Vorschein bringt. Wenn man z.B. eine Bildsprache aus dem heidnischen Raum oder aus einer prähistorischen Zeit entlehnt, um Themen der Heilsgeschichte darzustellen, so bricht dies mit einer über Jahrhunderte gewachsenen Formensprache der christlichen Ikonographie und nicht zuletzt mit den Empfindungen der Gläubigen. Das sakrale Kunstwerk steht ja nicht für sich allein, wie in einem Museum, sondern in einem Frömmigkeitskontext. In den 40er Jahren diskutierten die Dominikaner Couturier und Régamey darüber, was sakrale Kunst sein soll. Couturier war überzeugt, dass abstrakte Formen auch in der christlichen Kunst aufge-

nommen werden können. Er plädierte dafür, lieber ein ungläubiges Genie zu beauftragen, als einen christlichen Künstler, der nur mittelmäßig sei. Régamey hingegen wies auf den Aspekt der Inkarnation, der Menschwerdung, im Christentum hin. Er glaubte, dass eine abstrakte Form ungeeignet sei, diesen Aspekt zum Ausdruck zu bringen, weil dieser sich ja im menschlichen Erscheinungsbild konkretisiere.

Man erkennt diesen Bruch auch deutlich an der Ikonographie von Kreuzesdarstellungen. Es gab immer wieder Künstler, wie Grünewald, die an die Grenzen des ästhetisch Tragbaren in ihrer Zeit gingen, dabei aber stets einen theologischen Impetus hatten. Das Altarkreuz hingegen, das Germaine Richier für die Kirche in Assy entwarf, löste die Form derart auf, dass es an einen verwesenden Körper erinnerte. Dies erregte großen Anstoß, nicht nur bei Gläubigen, sondern auch bei Kunstkritikern und den französischen Bischöfen. Man stritt darüber, ob diese Darstellung vor dem Hintergrund der ikonographischen Sprache angemessen sei oder diese geradezu persifliere. Befürworter argumentierten, es brauche Zeit, Katechese und Bildung, um diese neue Formensprache zu verstehen. Die französischen Bischöfe erwiderten, es könne nicht sein, dass ein modernes Kunstwerk so viel Wissen über die Person des Künstlers oder über kunsttheoretische Traktate erfordere. Es müsse aus sich selbst wirken, und dazu fähig sein, auch den einfachen Gläubigen anzusprechen.

Frage: Die Kirche hat sich nie einen bestimmten Kunststil zu eigen gemacht, hat sie aber jemals festgelegt, welche

Funktion Kunst im sakralen Raum zu erfüllen hat?



Altarkreuz von Germaine Richier, Plateau d'Assy

Pfr. Schaepen: Es gibt ein Traktat aus der Zeit nach dem Trienter Konzil, in dem Kardinal Paleotti ganz genaue Anweisungen gibt, wie christliche Kunst auszuweisen hat. Auch Päpste äußerten sich immer wieder zum Dialog zwischen Kunst und Kirche, wie z.B. Pius XII. oder Johannes Paul II. Diese Dokumente enthalten

keine exakten Definitionen, aber doch Anhaltspunkte, was die christliche Kunst ihrem Wesen nach auszeichnet. Dazu gehört, dass die sakrale Kunst immer mehrere Ebenen enthalten kann, aber auch der einfache Gläubige seine Fröm-

migkeit in den Darstellungen wiederfinden muss. Die Kunst dient außerdem dazu, das liturgische Geschehen und die Kenntnis darüber zu vertiefen. Sie soll die Andacht fördern und das Eindringen in die Heilsgeheimnisse erschließen. Die christliche Kunst steht also immer im Dienst der Glaubensverkündigung und der Glaubensvertiefung. In dieser Funktion hat sie eine gewisse Konvention in der Bildsprache zu wahren, damit der Betrachter die Kunst verstehen kann.

Frage: Spricht dies nicht gegen einen zu hohen Abstraktionsgrad in der sakralen Kunst?

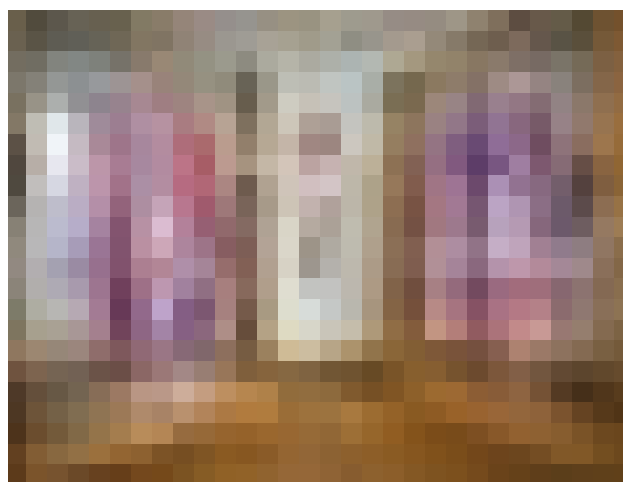
Pfr. Schaepen: Couturier würde sinngemäß sagen: „Das Christentum ist natürlich die inkarnatorische Religion. Gott wird Mensch. Alles ist sehr konkret und greifbar. Zugleich handelt es sich aber um ein Geheimnis, das unser Verstehen übersteigt. Und dieses Geheimnis lässt sich am besten in der Abstraktion ausdrücken.“ Mit Blick auf die Ausführung muss man dann allerdings fragen: Ist es im konkreten Fall tatsächlich gelungen, das Mysterium zu vertiefen oder bleibt die Formensprache nicht eher an der Oberfläche oder zeichnet sich gar durch eine große Leere aus? Sind die ausführenden Künstler in der Lage, die Heilsmysterien

zu verstehen und diese in ihren künstlerischen Schaffensprozess einzubeziehen? Abstraktion ist ja ein dehnbarer Begriff. Abstraktion in dem Sinne, dass man vom Naturvorbild abweicht oder dieses in Formen zerlegt, gab es in jeder Epoche und war z.B. in der mittelalterlichen Kunst sehr stark. Ist aber die radikale Abstraktion, die sich völlig vom inkarnatorischen Aspekt löst und letztlich auf nichts mehr verweist, noch ein geeigneter Ausdruck des christlichen Glaubens?

Frage: In den Nachkriegsjahrzehnten wurden Kirchen gezielt leergeräumt. Unter dem Begriff „Purifizierung“ sollte der Kirchenraum wieder in seiner „Ursprünglichkeit“ hergestellt werden. Was ist davon zu halten?

Pfr. Schaepen: Es kommt darauf an, auf welche Weise purifiziert wurde. Man muss unterscheiden zwischen dem Wie-

deraufbau von Kirchen, die im Krieg völlig zerstört wurden, und der Umgestaltung historischer Gotteshäuser, indem man diese ohne Not entleerte, Kreuze und Statuen entfernte, Hochaltäre einriss, Fenster durch abstrakte Glaskunst ersetzte. In letzterem Fall muss man schon die Frage stellen, welche Kriterien und Maßstäbe dabei angelegt wurden und ob dies nicht eine Distanzierung vom Vergangenen darstellte. Es geht dabei ja nicht nur um ein künstlerisch-kulturelles Erbe, sondern auch um das Erbe einer ganz konkreten Gemeinde. Oft sind die Kunstwerke Stiftungen vorangegangener Generationen und als Christen glauben wir ja, dass die Verstorbenen bei der Feier der Eucharistie mit gegenwärtig sind. Zudem müssen manche theologischen Anstöße hinterfragt werden: Wenn man von Rückführung oder Rückbesinnung spricht, hat man ja ein gewisses Bild oder Verständnis von der Urkirche vor Augen. Aber gerade in den Bauten der



Messgewänder von Henri Matisse (Chapelle du Rosaire, Vence, Frankreich)

40er Jahre zeigt sich eine Vorstellung von der frühen Kirche, die historisch und ästhetisch nicht haltbar ist. Letztlich sind dies Projektionen unserer Gegenwart auf eine vermeintliche Idealzeit, die man zurückholen will. Dabei übersieht man, dass es dazwischen eine große Entwicklung gab, die man nicht einfach ungeschehen machen kann – auch nicht in der Formensprache. Sicherlich gibt es aber auch

Beispiele, die kunstgeschichtlich nicht besonders gelungen sind, sodass es in bestimmten Fällen nachvollziehbar und verantwortbar ist, wenn z.B. Figuren entfernt werden.

Frage: Das 20. Jahrhundert war von massiven gesellschaftlichen Umbrüchen geprägt. Man schien die Vergangenheit regelrecht abschütteln zu wollen. Welchen Einfluss hatte der Zeitgeist auf die Kunst?

Pfr. Schaepen: Veränderungsprozesse in der Gesellschaft führen freilich dazu, dass sich auch die Kunstsprache neu orientiert. In solchen Umbrüchen gibt es auch immer Radikalisierungen. Ein Teil der Barockkunst, beispielsweise, wurde durch die entsetzlichen Erfahrungen des Dreißigjährigen Krieges beeinflusst. Dass der Wandel zu Beginn des 20. Jahrhunderts vergleichsweise heftig ausfiel, lag auch am völligen

Zusammenbruch bisher festgefüger Konstanten. Das begann schon im 19. Jahrhundert mit der Industrialisierung und dem Aufkommen der Arbeiterschaft, die ihre Rolle in Gesellschaft und Geschichte finden musste. Dann waren da die fürchterlichen Eindrücke des Ersten Weltkrieges mit seiner neuen Form der Kriegsführung und Millionen von Toten, der Untergang der Monarchie, die Oktoberrevolution oder die Wirtschaftskrise. Vieles, was man als gesichert glaubte, zerbrach, die Zukunft lag im Ungewissen. Die zunehmende Vernetzung durch die Medien und die neuen Verkehrsmittel sorgten dafür, dass diese Verunsicherung noch stärker ins Bewusstsein trat und sich natürlich auch im Bild ausdrückte. In der Malerei von Ernst Ludwig Kirchner, der Brücke oder dem Blauen Reiter kann man sehen, wie psychische Traumata, das Kranke und das Sorgenvolle plötzlich eine immense Rolle spielten. Zuvor war die Kunst eine Form, die den Betrachter menschlich, moralisch oder religiös aufrichten oder in ästhetischer und intellektueller Weise herausfordern wollte. Nun aber wurde der Mensch stark mit seinen Abgründen konfrontiert.

Frage: Die Wegbereiter der modernen Kunst vertraten nicht selten auch eine gesellschaftspolitische Agenda, wie man beispielsweise an der Klassenkampf-Rhetorik einzelner Bauhaus-Vertreter erkennen kann. Wieso adaptierten kirchliche Auftraggeber die neue Formensprache, während sie das Gedankengut dahinter aus christlicher Perspektive ablehnen mussten?

Pfr. Schaepen: Bei den Auftraggebern der neuen Sakralkunst handelte es sich nicht mehr vornehmlich um Bischöfe, sondern um einzelne Protagonisten, wie die französischen Dominikaner in den 30er und 40er Jahren, die mit zeitgenössischen Künstlern befreundet waren. Diese waren sehr optimistisch gegenüber der Zukunft und meiner Einschätzung nach zu optimistisch, was den Dialog mit der Kunst und der Welt anging. Man glaubte, diese neue Formensprache gewissermaßen „taufen“, also christianisieren zu können. Couturier war sogar der Ansicht, dass jeder Künstler, ob Christ oder Atheist, in seinem Schaffen vom Heiligen Geist inspiriert sei. Die politischen Implikationen, die gewisse Künstler ihrem

Schaffen zugrunde legten, führten aber bald dazu, dass die Kunst mehr und mehr gegen die Institutionen arbeitete und sich nicht mehr als deren Dienerin betrachtete. So wurde es für die Kirche zunehmend schwierig, mit der Kunst in den Diskurs zu treten und namhafte Künstler für ein kirchliches Projekt zu gewinnen. Die Päpste nach dem Konzil forderten zwar eine Wiederbelebung des Gesprächs zwischen Kirche und Kunst, dennoch wurde der Verlust dieses Dialogs im Laufe der Jahrzehnte immer spürbarer.

Frage: Wie schätzen Sie die derzeitige Lage der sakralen Kunst ein? Gibt es Aussichten, dass Glaube und Kunst wieder enger zueinander finden?

Pfr. Schaepen: Provokativ gefragt: Haben wir noch eine sakrale Kunst? Kann eine Bildsprache, die dem Design, also der

Formgebung für Alltagsgegenstände, entstammt und einfach so auf Kircheneinrichtungen übertragen wird, dem Anspruch der Sakralität gerecht werden? Können Darstellungen, die den Betrachter nur noch auf der Ebene der Assoziationen und Empfindungen ansprechen, inhaltlich aber nichts mehr aussagen wollen, ihren sakralen, liturgischen oder gar katechetischen Zweck erfüllen? Dann ist da

die Frage des Glaubens – wir haben eine massive Individualisierung in Glaubensfragen zu verzeichnen. Viele sind sich in der Kirche über Glaubensinhalte nicht mehr einig. Wenn wir aber schon die gemeinsame Sprache über den Glauben verloren haben, wird es schwierig, eine gemeinsame Sprache über die sakrale Kunst zu finden. Ich bin überzeugt, dass der Dialog zwischen Kirche und Kunst in einer tiefen Krise ist. Vielleicht ist die Lage vergleichbar mit dem Übergang von der späten Antike zum Mittelalter, als die bildenden Künste eine ähnlich starke Krise durchmachten. Es dauerte damals immerhin 300 Jahre bis eine Erholung eintrat. Ich kann natürlich keine Zeitangabe machen, aber was wir zuerst brauchen, ist eine Wiederbestimmung des Religiösen und des Geistlichen, eine Wiederbestimmung des Menschen und eine Wiederbestimmung der Kunst – und das ist sicherlich eine Aufgabe von Generationen.



Katholische Propstei St. Trinitas, Leipzig

Gaben des Hl. Geistes: Der Rat

*Um unsere Seele zu kultivieren, brauchen wir gute Vorsätze,
richtige Entscheidungen und entschlossenes Handeln.
Hierbei kommt uns die göttliche Gnade zu Hilfe.*

VON P. MARTIN RAMM FSSP

Wie die Gabe der Frömmigkeit auf die natürliche Gottesliebe, die Gabe der Wissenschaft auf das natürliche Erkenntnisvermögen und die Gabe der Stärke auf die Kardinaltugend der Tapferkeit aufbaut, so vervollkommen die Gabe des Rates die Kardinaltugend der Klugheit.

Unter den Kardinaltugenden nimmt die Klugheit die erste Stelle ein. Sie ist von zentraler Bedeutung, denn *gerecht, tapfer* und *mäßig* kann nur sein, wer *klug* ist.

Die drei ‚Akte‘ der Tugend der Klugheit sind: *sehen, urteilen* und *handeln*. Durch die Tugend der Klugheit kommt man nach *reiflicher Überlegung* zu *richtigen Entscheidungen* und *guten Taten*.

Zur reiflichen Überlegung gehört, dass man zunächst die Sache von verschiedenen Seiten und aus gebührender Distanz betrachtet, um den richtigen Blickwinkel zu finden. Dazu gehört aber auch die Tugend der *Gelehrigkeit*, die in der Bereitschaft besteht, auf weisen Rat zu hören. Hat man die Sache gründlich erwogen, schiebt man sie nicht auf die lange Bank, sondern trifft eine klare Entscheidung. Um dann die Entscheidung auch noch in die Tat umzusetzen, muss man zur richtigen Zeit und unter den richtigen Umständen jene Mittel anwenden, die notwendig sind, um zum gewünschten Ziel zu gelangen.

Im Widerspruch zur Tugend der Klugheit stehen *Unbesonnenheit* und *Unentschlossenheit*. Unbesonnen ist, wer handelt, ohne vorher zu überlegen. *Unentschlossen* aber ist, wer ständig nur überlegt, aber nicht handelt. Der *Unbesonnene* ist geistig *blind*, der Unentschlossene ist geistig *lahm*.

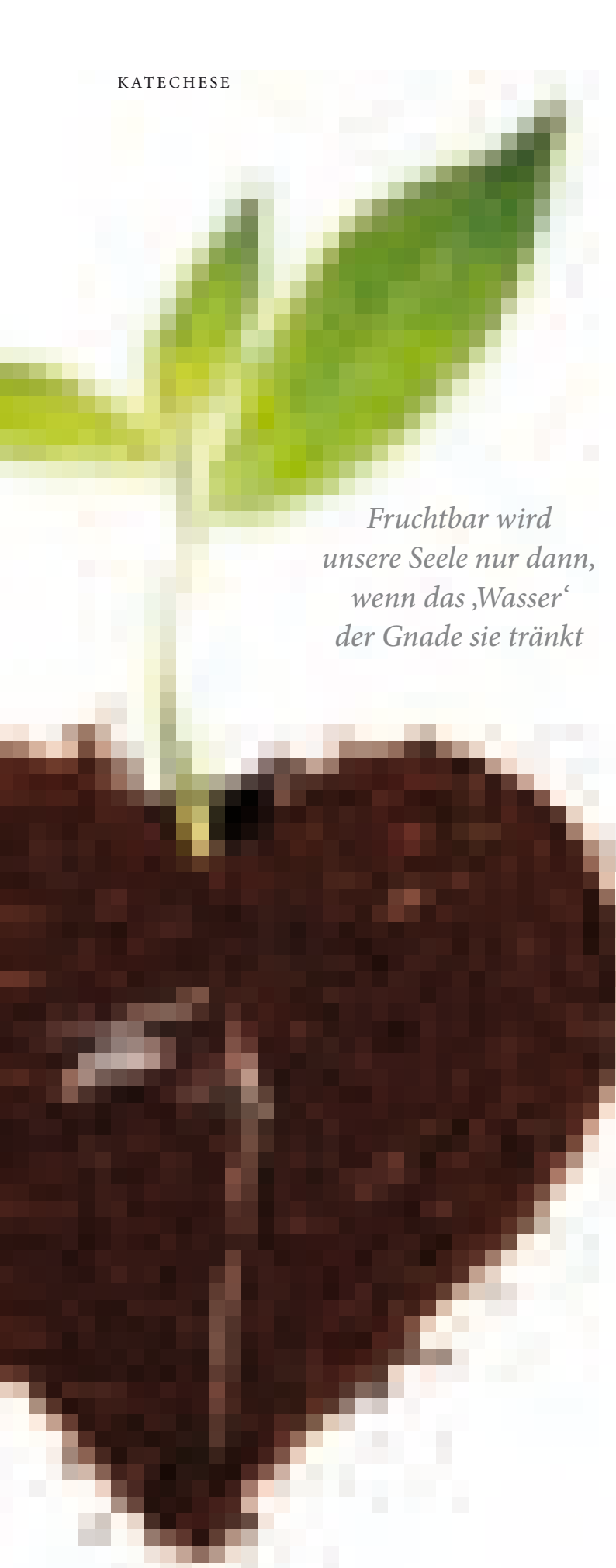
Während die Gabe der Wissenschaft im Allgemeinen lehrt, den Dingen auf den Grund zu gehen, erleuchtet der Heilige Geist durch die Gabe des Rates unsere praktische Vernunft und befähigt sie, in sehr konkreten einzelnen Fällen hier und jetzt das Richtige zu wählen.

Manche Entscheidungen im Leben sind unbedeutsam, und man kann sie später korrigieren. Es gibt aber auch Entscheidungen, die sind unwiderruflich und endgültig und höchst bedeutsam für unser ewiges Heil. In solchen Dingen ist es wichtig, dass man keine Fehler macht, denn unter Umständen kann eine einzige Fehlentscheidung für ein ganzes Leben verhängnisvoll sein.

Junge Menschen haben die wunderbare Chance, noch vieles im Leben richtig machen zu können. Deshalb sollten sie auch niemals vergessen, ihre Entscheidungen im Licht Gottes zu fällen und insbesondere in wichtigen Dingen unbedingt den Heiligen Geist um die Gabe des Rates zu bitten. Wir können nämlich nichts Besseres anstreben, als immer mehr so zu sein, wie Gott uns gedacht hat. Gottes Gedanken über unser Leben zu ergründen, gebührt oberste Priorität. In diesem Sinne hat Jesus uns zu beten gelehrt: „Dein Wille geschehe!“

Wir brauchen die so nützliche Gabe des Rates sowohl für *uns selbst* als auch zum *Dienst an anderen*.

Für uns selbst benötigen wir den Rat vor allem in drei Bereichen: Erstens, um wirksame Vorsätze zu fassen, Gefahren für unser Heil zu meiden und durch Übung in der Tugend unsere Fehler zu überwinden. Zweitens, um die Absichten Gottes über unser Leben zu ergrün-



*Fruchtbar wird
unsere Seele nur dann,
wenn das ‚Wasser‘
der Gnade sie trinkt*

den, die richtige Standeswahl zu treffen und uns durch die getreue Erfüllung der Standespflichten zu heiligen. Drittens, um von den Sakramenten und den übrigen Gnadenmitteln der Kirche einen heilsamen Gebrauch zu machen und unser geistliches Leben gut zu ordnen.

Unsere Seele gleicht einem Garten, den man pflegen muss, damit er nicht verwildert. Dazu gehört vor allem zweierlei, nämlich dass man das Unkraut jätet und den Boden bewässert, damit er fruchtbar wird.

Um unsere Seele zu ‚jäten‘ und uns wirksam zu heiligen, sind nicht nur einzelne Sünden zu bekämpfen, sondern mehr noch deren Wurzeln, nämlich unsere Fehler und schlechten Gewohnheiten. Es ist nicht einerlei, ob man ziellos Symptome behandelt, indem man dem ‚Unkraut‘ gleichsam nur den Kopf abschlägt, oder ob man gezielt an die Wurzeln geht und den Hebel wirksam bei den Hauptsünden und Lieblingsfehlern ansetzt. Schlechte Gewohnheiten kann man nämlich nur besiegen, wenn man gute Gewohnheiten an deren Stelle pflanzt, gemäß dem Wort des hl. Apostels Paulus: „Lass dich nicht überwinden vom Bösen, sondern überwinde mit dem Guten das Böse“ (Röm 12, 21).

Ebenso wichtig ist das ‚Bewässern‘, denn wirklich fruchtbar wird unsere Seele nur dann, wenn das ‚Wasser‘ der Gnade sie trinkt. Dazu ist es notwendig, ein geordnetes geistliches Leben zu führen und die Gnadenmittel der Kirche zu gebrauchen, wozu insbesondere der regelmäßige Empfang der Sakramente der Buße und der heiligsten Eucharistie gehört.

Um also in beiden Bereichen effektive Vorsätze zu fassen, bedürfen wir nicht nur einer natürlichen Klugheit, sondern brauchen darüber hinaus den Beistand des Heiligen Geistes in der Gabe des Rates.

Zum Dienst am Nächsten bedürfen wir der Gabe des Rates überall dort, wo es Menschen zu führen gilt, sei es als Eltern, Erzieher, Lehrer oder Priester. Durch die Gabe des Rates befähigt uns der Heilige Geist, wirksam das Wohl der uns Anvertrauten zu fördern, indem wir sie auf kluge Weise mahnen und zurechtweisen und zugleich ihr körperliches und seelisches Wohl durch Vorbild und Unterweisung fördern.

Exstimulat Christus Deus

*Eine kleine Einführung in den Barock
am Beispiel eines Altarbildes von
Peter Paul Rubens.*

DER AUTOR IST DOZENT FÜR KUNSTGESCHICHTE
AM PRIESTERSEMINAR ST. PETRUS

Unwillkürlich wird die Aufmerksamkeit des Betrachters in das Zentrum der Bildkomposition gezogen: Auf felsigem Grund erhebt sich dort, fast die ganze Längsachse des Gemäldes einnehmend, der auferstandene Christus in der Postur des klassischen Kontrapost, umhüllt von weißem Linnen und bedeckt mit einem um die Hüften geschwungenen roten Tuch. Der Blick seines leicht gesenkten Hauptes wendet sich zur seitlich von ihm knienden hl. Theresa von Ávila. Die spanische Mystikerin deutet mit ihrer Linken auf die eigene Brust, – Geste der Wahrhaftigkeit und Innerlichkeit – während ihre rechte Hand im Zeigegestus auf die untere Bildhälfte verweist. Dort tut sich dem Betrachter ein feuriger Abgrund auf: Dunkle Rauchschwaden steigen aus ihm empor und berühren das Habit der Heiligen, so als könne sie geistig die Pein jener Gestalten nachvollziehen, die sich in den Flammen unter ihr befinden und sich ihrer Fürsprache anvertrauen. Auf der Blickhöhe des Betrachters sind vier Arme Seelen zu sehen, ihre Leiber krümmen sich, die nach oben kippenden Augen des graubärtigen Mannes im Zentrum der Gruppe sind tränenbenetzt. Folgt man der pyramidalen Komposition, die sich aus der Haltung der hl. Theresa einerseits und dem Auferstandenen mit seiner längs ausgestreckten Handgeste andererseits ergibt, gewahrt man am linken Bildrand einen Engel, der auf Geheiß des Herrn hin, zu dem er aufblickt, die Hand eines Mannes ergreift, um ihn von seiner Pein zu er-

lösen. Ein zweiter Engel eilt aus dem Himmel hinzu, und es scheint, als wolle er durch das Eintreten der hl. Theresa im nächsten Moment auch die unter dem Auferstandenen befindliche Frau aus dem Reinigungsort befreien, auf welche die Karmelitin zeigt.

Der flämische Barockmaler Peter Paul Rubens (1577-1640) hatte im Jahre 1630 für die im Jahr zuvor verstorbene Adelige Felipa Mendez Borges in der Kirche der unbeschuhten Karmeliter in Antwerpen ein Altargemälde geschaffen, von dem das vorliegende Bild eine verkleinerte Werkstattwiederholung ist. Die in Darstellungen selten auftretende Rolle der 1622 heiliggesprochenen Theresa als Anwältin der Armen Seelen ist wohl bei Rubens erstmalig zu finden und geht auf einen Bericht der Heiligen im zehnten Kapitel ihrer „Klosterstiftungen“ zurück. Dort berichtet Theresa, dass Christus ihre Fürbitte für Bernardino de Mendoza, der zu Lebzeiten „tief in die Eitelkeiten der Welt“ versunken war, nur deshalb erhörte, weil dieser der Heiligen ein Gut bei Valladolid zur Gründung eines Klosters überlassen hatte. Mendozas Seele sei in dem Moment aus dem Fegfeuer befreit worden, als die erste hl. Messe im noch nicht einmal fertiggestellten Kloster für ihn gelesen worden war. Unser Bild zeigt eben jene Szene, in welcher der Klosterstifter durch die Fürbitte der Heiligen aus dem Reinigungsort befreit wird. Ihm beigegeben ist vermutlich Felipa Mendez Borges, die durch die Stiftung des Altarbildes Ähnliches von der Fürsprache der hl. Theresa erhoffte.

Das Konzil von Trient (1545-1563) hatte in einem Dekret seiner letzten Sitzung vor dem Hintergrund des protestantischen Widerspruchs die Existenz des Fegfeuers noch einmal betont und damit die bereits im Mittelalter während des Lugdunense II (1274) definierte Lehre bestätigt. Für die bildliche Verteidigung der Wahrheit vom Purgatorium im Zuge der nachkonziliaren Bemühungen postuliert Kardinal Federico Borromeo in seinem im Jahre 1624 erschienenen Traktat „Über die sakrale Malerei“,

*Weiterführende
Literatur:*

- *Kunst und Kultur des Barock und Rokoko. Architektur und Dekoration*
Anthony Blunt (Hg.)
Freiburg, 1979
- *Die Kunst des Barock*
Dietrich Erben
München 2019
- *Die Kunst des Barock*
Rolf Toman (Hg.)
Köln 1997



Peter Paul Rubens (Werkstatt), Die hl. Theresa von Ávila als Fürbitterin der Armen Seelen im Fegfeuer, um 1630, Öl auf Holz, The Metropolitan Museum, New York

in dem er einen Gedanken des Bernhard von Siena aufgreift, Folgendes: „Die Darstellung des Fegefeuers muß auf kontrastreichen Affekten aufbauen und gleichzeitig größten Schmerz wie größte Wonne der Seelen ausdrücken, welche dort zwar gemartert werden, jedoch auch wissen, daß sie daraus befreit werden.“

So fasst unser Bild die wesentlichen Punkte der Lehre vom Fegfeuer zusammen: Almosen und Gebet, die Fürbitte der Heiligen, Ablass, gute Werke sowie vor allem die Applikation der hl. Messe für die Verstorbenen kommen den Ar-

men Seelen zugute. Ganz so, wie es das zweite Makkabäerbuch formuliert: „Ein heiliger und frommer Gedanke ist es folglich, für die Toten zu beten, damit sie von ihren Sünden befreit werden“ (2 Makk 12,45).

Die Kunst des Barocks (ca.1600–1750) geht aus den Bemühungen der katholischen Reform im Zuge des Konzils von Trient hervor. Schon wie im Übergangsstil des Manierismus ausgeprägt, vereint der Barock in virtuoser Weise klassische Formen mit suggestiver Expressivität. Starke Kontraste, ausdrucksvolle Emotionen, klassische Kühle, all das verbindet sich im Barock zu einem Gesamtkunstwerk von nie dagewesener Tragweite. Im Konzept des „Theatrum mundi“ (Welttheater) offenbart sich die barocke Lebensform, die zwischen dem Bewusstsein für die letzten Dinge, der Zerbrechlichkeit und Vergänglichkeit alles Irdischen und der sinnlichen Lebensfreude oszilliert. Alle Kunstformen greifen ineinander, Malerei, Skulptur und Architektur verschmelzen in den Barockkirchen und -palästen zu einem harmonischen, die Grenzen der Gattungen durchbrechenden Ganzen. In Versailles entsteht im Residenzschloss Ludwigs XIV. ein Abbild der weltlichen und geistlichen Ordnung des Staates. Der Monarch als absoluter Herrscher ist für das Reich wie die Sonne, ohne die es kein Leben, kein Wachstum und keine Ordnung gibt. Selbst die Natur ordnet sich im französischen Garten unter der Hand des Menschen und wird Ausdrucksträgerin barocken Welt- und Ordnungsempfindens. Im Barock erleben Malerei und Skulptur ihren unbestrittenen Höhepunkt. Künstler wie Annibale Carracci, Michelangelo da Caravaggio, Gianlorenzo Bernini, Francesco Borromoni, Peter Paul Rubens, Anthonis van Dyck, Nicolas Poussin, Diego Velazquez, Rembrandt Hermansz. Van Rijn, Vermeer u.v.a. erreichen in ihren Werken ein nie gekanntes Ausmaß an affektiver Ausdrucksstärke, die bei aller Unterschiedlichkeit im Barock als letzte umfassende europäische Stilepoche ihren gemeinsamen Grundton empfangen.

Geistliche Klassiker

Kleiner Engel oder kleiner Teufel?

Es ist nach der Bibel das meistgelesene religiöse Buch in französischer Sprache: Die „Geschichte einer Seele“ zeigt, wie die Einfachheit des Alltags zur geistlichen Schule werden kann – der kleine Weg einer großen Heiligen ...

VON KORBINIAN MENDLER (SEMINARIST)

„Danken Sie dem lieben Gott für das, was er an Ihnen getan hat, denn verließ er Sie, so würden Sie, statt ein kleiner Engel zu sein, ein kleiner Teufel werden!“ Es ist Ende des 19. Jahrhunderts, als ein Beichtvater im französischen Lisieux mit diesen Worten seinen Zuspruch gibt. Er gilt einer noch jungen Karmelitin. Mit gerade einmal 15 Jahren ins Kloster eingetreten, soll sie es mit 24 Jahren schon wieder verlassen, und mit ihm diese Welt. Sie ist tatsächlich ein kleiner „Engel“, allerdings nicht aufgrund ihres jugendlichen Alters. Auch nicht, weil sie unbedingt die besten Anlagen dazu gehabt hätte. Vielmehr hat die junge Frau hart an sich arbeiten müssen, um nicht der kleiner „Teufel“ zu werden, vor dem sie ihr Beichtvater gewarnt hat – und von dem sie sehr wohl wusste, dass er in ihr steckt. Sie hat in den Problemen des Alltags, die im Kloster kaum anders sind als in der Welt, einen Weg gesucht, um heilig zu werden. Und sie hat ihn auch gefunden. Es war ihr eigener „kleiner Weg“, ein Weg, der heute ebenfalls noch zur Heiligkeit führen kann.

Theresa vom Kinde Jesu und vom göttlichen Antlitz, wie sich die junge Karmelitin mit vollem Ordensnamen nennt, ist tatsächlich ein bemerkenswertes Beispiel von Heiligkeit. Nicht, weil sie vor ihrem Tod durch viele Wunder oder irgendeine herausragende Begabung aufgefallen wäre. Nicht einmal, weil ihr Beichtvater in seinem Zuspruch außerdem erklärt hat, sie habe nie eine schwere Sünde begangen. Nein, das Bemerkenswerte an ihrer Heiligkeit ist die einfache und unauffällige Art, wie sie der kleine „Engel“ geworden ist. In einem klausurierten



Orden, zwischen unangenehmen Mitschwestern und unverständigen Priestern, leidend unter Trockenheit im Gebet und nicht zuletzt unter körperlichen Beschwerden, insbesondere der letztlich tödlichen Tuberkulose, kurz, im Umgang mit Problemen, die jedem mehr oder weniger bekannt vorkommen, ist aus diesem kleinen Mädchen eine große Heilige geworden. Ja, vielleicht sogar die „größte Heilige der Neuzeit“, wenn man sich Papst Pius XI. anschließt. Er ist es, der sie 1925 heiliggesprochen hat.

Doch wie war das möglich? Wie konnte aus dem launenhaften Mädchen, das Thérèse anfangs nach eigener Beschreibung war, eine der drei Patroninnen Europas, außerdem die Patronin der Mission und der Flieger werden, 1997 gar eine der Kirchenlehrerinnen? Sie, die – ironischerweise – in einen strengen Klausurorden eingetreten war, und bereits im Alter von 24 Jahren 1897 verstarb?

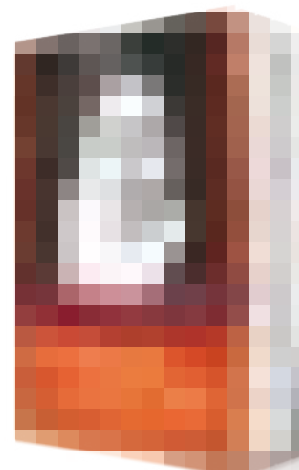
Die beste Berichterstatterin ist hierzu die hl. Thérèse selbst. In insgesamt drei Manuskripten, darunter einigen Briefen, schildert sie im Auftrag ihrer Oberinnen den eigenen Lebenslauf. Beginnend bei der Kindheit und dem frühen Tod der Mutter – wobei sich Thérèse an erstaunlich viele Details erinnern kann – über die Schulzeit, die Berufungsgeschichten der leiblichen Schwestern sowie ihre eigene, bis hin zur Leidenszeit im Kloster und dem schrittweisen Aufgehen in Gottes Willen: Sie gibt in alles einen Einblick. Dass diese Aufzeichnungen eines Tages veröffentlicht werden sollten, wusste die Heilige bis kurz vor ihrem Lebensende nicht.

Posthum dauerte es jedoch nur zwei Jahre, bis ihre Selbstbiographie unter dem Titel „Geschichte einer Seele“ publiziert wurde – und so, nach der Bibel zum meistgelesenen geistlichen Buch in französischer Sprache avancierte. Erstaunen mag vielleicht, dass sich der Karmel anfangs noch zu teils drastischen Korrekturen veranlasst sah. Erst 1973 wurden auch die ursprünglichen Manuskripte herausgegeben. Grund dafür waren Stellen, die trotz aller Vorsicht der Autorin die Ungerechtigkeit mancher Mitschwester durchscheinen ließen – umgekehrt aber auch die Größe der kleinen Thérèse.

Klein ist die hl. Thérèse dem Namen nach in erster Linie, um sie von ihrer Namenspatronin, der großen Karmelreformerin Theresa von Avila abzugrenzen. Klein ist aber auch ihr Weg, und klein sind die Schritte, die man auf ihm geht. „Dieser Weg ist die Hingabe des kleinen Kindes, das angstlos in den Armen seines Vaters einschläft.“ – „Mich größer machen ist unmöglich; ich muss mich ertragen, wie ich bin, mit all meinen Unvollkommenheiten.“ Diese Einfachheit verleiht der „Geschichte einer Seele“ einerseits eine große Anziehungskraft – Heiligkeit wird zu einem für alle erreichbaren Ideal – kann das Lesen von Thérèses Selbstbiographie aber manchmal auch ermüdend machen. Es scheint fast zu einfach zu sein.

Die Größe der kleinen Thérèse besteht wohl darin, dieses einfache Konzept auch tatsächlich umgesetzt zu haben. Den Alltag nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis als Schule der Heiligkeit wahrgenommen zu haben. Und so betrachtet, ist ihr Weg eine echte Herausforderung. „Ich will mir kein einziges kleines Opfer entgehen lassen, keinen Blick, kein Wort, will die geringfügigsten Handlungen benutzen und sie aus Liebe tun.“ Denn: „Liebe wird nur durch Liebe bezahlt.“ Was das konkret heißen soll, zeigt sich an vielen Beispielen ihrer Lebensgeschichte.

Insgesamt bietet die „Geschichte einer Seele“ Einblick in das Leben und Denken einer Heiligen, das zur Nachahmung anspornen will. Die Sprache des ausgehenden 19. Jahrhunderts stellt dabei kein ernsthaftes Hindernis dar. Zwar lässt sich kaum leugnen, dass sie nicht mehr ganz dem heutigen Stil entspricht. Aber hinter dem, was man als Leser vielleicht für blumig und umständlich halten mag, verbirgt sich das Wesentliche von Thérèses Lebenszeugnis, der „kleine Weg“. Und dieser ist weder blumig, noch umständlich, sondern einfach und konkret – und hat schon mindestens eine Person zum Ziel gebracht. Mindestens aus der kleinen Thérèse ist so statt eines kleinen „Teufels“ der kleine „Engel“ geworden, als der sie nun im Himmel unsere Fürsprecherin ist.



„Geschichte einer Seele“,
Taschenbuch, 292 Seiten
Preis: 7,90 € zzgl. Versand
von 3 € (Deutschland) bzw.
9 € (EU-Ausland/Schweiz),
Bestellmöglichkeiten:
www.petrusverlag.de,
Tel. +49 (0)8385 92210

Exerzitien

Adventsexerzitien in St. Pelagiberg

Der Advent ist eine ganz spezielle und geistlich besonders kostbare Zeit zu Beginn des Kirchenjahres, die im vorweihnachtlichen Trubel nur allzu leicht untergeht. Welch ein Glück, den Advent in tiefer Stille und im Blick auf Wesentliches beginnen zu dürfen!

Datum: 1. bis 4. Dezember 2021

Ort: St. Pelagiberg (CH)

Preis: 240 CHF (Einzelzimmer)

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Adventsexerzitien in Kufstein

Datum: 1. bis 4. Dezember 2021

Preis: 170 Euro

Leitung: P. Dieter Biffart FSSP

Information/Anmeldung: Tel. +43 662 875 208,

[REDACTED]

Ignatianische Exerzitien für Erwachsene

Kaum ein Mittel des geistlichen Lebens wurde von den Päpsten und vielen Heiligen so sehr empfohlen, wie die Ignatianischen Exerzitien.

Der Beginn der Vorfastenzeit ist für unsere Exerzitien bestens geeignet. Angesprochen sind Frauen und Männer jeden Alters.

Datum: 14. bis 19. Februar 2022

Ort: St. Pelagiberg (CH)

Preis: 390 CHF (Einzelzimmer)

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Ignatianische Exerzitien für Jugendliche und junge Erwachsene

Der hl. Ignatius von Loyola ist ein Meister des geistlichen Lebens. Seine Exerzitien haben unzähligen Menschen geholfen, ihr Inneres zu ordnen, die Pläne Gottes über ihr Leben zu ergründen und die richtigen Entscheidungen zu treffen. Wer jung ist, hat einen großen Vorteil: Er kann noch so viel richtig machen! Es besteht die Möglichkeit einer vergünstigten Unterkunft. Wir halten diese Tage selbstverständlich im Stillschweigen.

Teilnahmealter: 14 bis 35 Jahre

Datum: 18. bis 23. April 2022

Ort: Marienfried (D)

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Exerzitien über das hl. Messopfer

Datum: 31. August bis 3. September 2022

Ort: St. Pelagiberg (CH)

Leitung: P. Dieter Biffart FSSP

Info/Anmeldung: Tel. +41 (0)71 4331166,

[REDACTED]

Die sieben heiligen Zufluchten

Datum: 9. bis 12. November 2022

Ort: St. Pelagiberg (CH)

Preis: 230 CHF

Leitung: P. Alexander Metz FSSP

Anmeldung: [REDACTED]

Tel. +41 (0)71 433 11 66

Sonstiges

Weihen des Priesterseminars St. Petrus

Niedere Weihen und Subdiakonatsweihen:
12. Februar 2022

Diakonatsweihen: 28. Mai 2022

Priesterweihen: 2. Juli 2022

Aufgrund der derzeitigen Corona-Beschränkungen können bei Weihezeremonien leider nur Angehörige und Gäste der Weihekandidaten teilnehmen. Wir informieren Sie, sobald die Liturgien wieder im öffentlichen Rahmen stattfinden können. Wir bitten Sie um Ihr Gebet für die Kandidaten.

Seminar für Brautleute und Ehepaare

Der Kurs richtet sich an alle, die das Geheimnis der ehelichen Liebe tiefer ergründen und sich für die Herausforderungen der Ehe wappnen wollen. Wir stellen uns den Fragen nach der Liebe, nach guter Kommunikation und edler Streitkultur, und wir berühren konkrete Aspekte des ehelichen Miteinanders.

Datum: 7. bis 11. Juni 2022

Ort: Marienfried (D)

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Freizeiten

Skifreizeit für Jungen

Teilnahme: von 8 bis 14 Jahren
 Datum: 27. bis 31. Dezember 2021
 Ort: Rettenberg (D)
 Leitung: P. Michael Ramm FSSP
 Info/Anmeldung: Tel. +49 (0)209 4203219,
 [REDACTED]

Skifreizeit für Mädchen

Teilnahme: von 8 bis 14 Jahren
 Datum: 31. Dezember 2021 bis 5. Januar 2022
 Ort: Rettenberg (D)
 Leitung: P. Michael Ramm FSSP
 Info/Anmeldung: Tel. +49 (0)209 4203219,
 [REDACTED]

Skifreizeit für Mütter und Töchter

Datum: 25. bis 28. Februar 2022
 Ort: Rettenberg (D)
 Leitung: P. Michael Ramm FSSP
 Info/Anmeldung: Tel. +49 (0)209 4203219,
 [REDACTED]

Skifreizeit für Väter und Söhne

Datum: 25. bis 28. Februar 2022
 Ort: Wagneritz (D)
 Leitung: P. Martin Ramm FSSP
 Info/Anmeldung: Tel. +41 (0)44 772 39 33,
 [REDACTED]

Erstes Familienlager auf der Bettmeralp

Das Ferienhaus Möriken auf der Bettmeralp bietet uns seit Jahren den idealen Rahmen zur Erholung inmitten der herrlichen Berglandschaft des Aletschgebiets. Familien mit Kindern sowie Großeltern mit Enkeln sind herzlich willkommen!

Datum: 30. Juli bis 6. August 2022
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Zweites Familienlager auf der Bettmeralp

Datum 6. bis 13. August 2022
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Wallfahrten

Wallfahrten ins Heilige Land

Die coronabedingten Einreisebestimmungen erschweren derzeit die Durchführung von Wallfahrten ins Ausland. Bis wieder eine gewisse Planungssicherheit besteht, können wir daher vorerst keine weiteren Wallfahrten ins Heilige Land anbieten. Über den aktuellen Stand der Planungen halten wir Sie gerne auf dem Laufenden. Kontaktieren Sie bitte hierzu P. Martin Ramm, um in den Mailverteiler aufgenommen zu werden.

Information: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Wallfahrt nach Ziteil

Ziteil ist einer der höchstgelegenen Wallfahrtsorte Europas. Das wunderschön auf 2434 m gelegene Heiligtum geht auf zwei Marienerscheinungen im Sommer 1580 zurück.
 Datum: 12. Juli 2022

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Fußwallfahrt von Pelagiberg nach Einsiedeln

Bereits zum 23. Mal findet die Wallfahrt zum Heiligtum Unserer Lieben Frau von Einsiedeln statt. Sie beginnt am Freitagmorgen mit einer hl. Messe in St. Pelagiberg. Anschließend macht sich die Pilgergruppe singend und betend auf den insgesamt 85 km langen Weg. Die erste Tagesetappe endet in Dussnang. Die zweite führt entlang des Jakobsweges bis zur Unterkunft in Jona. Am Sonntag führt der Weg über den traditionellen Pilgersteg oberhalb des Zürichsees. Den krönenden Abschluss bildet ein feierliches Hochamt im alten Ritus mit der Gemeinschaft des Priesterseminars St. Petrus am Sonntag um 14 Uhr in Einsiedeln. Hierzu sind auch Gläubige eingeladen, die nicht an der Wallfahrt teilgenommen haben.

Datum: 7. bis 9. Oktober 2021
 Information: www.pelagi-einsiedeln.ckj.ch

DEUTSCHLAND

Wigratzbad

Priesterseminar St. Petrus:
Kirchstr. 16, Tel. +49 8385 92210,
Distriktsitz: Haus St. Michael,
Kapellenweg 5, P. Dreher, P. Gesch,
P. Zeis: Tel. +49 8385 1625
Hl. Messen in der Sühnekirche:
Sonn- und feiertags 7.55 Uhr und
7.15 Uhr; Mo. – Fr. 17.15 Uhr

Altenberg

St. Michael, Neschener Str. 211,
Altenberg-Odenthal: Fr. 18 Uhr,
Information in Köln

Amberg

St. Augustinus (ehemalige
Salesianerinnenklosterkirche)
Deutsche Schulgasse 4:
1. So. 17 Uhr, Info in Mitterthal

Augsburg

Milchberg 13, Augsburg
P. Rindler, P. Christoph Fuisting:
Tel. +49 821 31949832
St. Anton, Imhofstraße 49:
Sonn- u. feiertags 8.15 Uhr
St. Margareth, Spitalgasse 1:
Mo. 8.30 Uhr, Di. 18 Uhr,
Mi. 7.15 Uhr (außer 1. Mi. im
Monat in Hörmannsberg),
Do. 19 Uhr, Fr. 15 Uhr, Sa. 8 Uhr

Bad Grönenbach

Schlosskapelle, Pappenheimerstr.:
Sonn- u. feiertags 8.30 Uhr,
10 Uhr, Information in Türkheim

Bad Wörishofen

St. Justina, Hauptstraße 23:
Sonn- und feiertags 17 Uhr,
Information in Türkheim

Bettbrunn

Haus St. Albertus Magnus,
Forststr. 12, Kösching/Bettbrunn,
P. Dr. Conrad, P. Aust,
P. Dr. Eichhorn, P. Gräuter:
Tel. +49 9446 9911051

Blaibach bei Bad Kötzing

St. Elisabeth, Kapuzinergasse 2:
1. u. 3. So. im Monat 11.30 Uhr,
Information in Bettbrunn

Dittelbrunn-Holzhausen

St. Kilian, Heckenweg 2:
unregelmäßig sonntags 15 Uhr
Information in Neckarsulm

Düsseldorf

St. Dionysius, Abteihofstr. 25:
1., 3. u. 5. So. im Mo. sowie
feiertags 9.30 Uhr u. 11 Uhr,
Do. u. Fr. 18.30 Uhr, Sa. 8.30 Uhr
Kirche Schmerzreiche Mutter,
In der Hött 26: 2. u. 4. So. im Mo.
8.30 Uhr, Information in Köln

Eichstätt

Heilig-Kreuz-Kirche, Kapuziner-
gasse 2: Sonn- u. feiertags 19 Uhr,
Di. 17 Uhr, tägl. Andacht 18 Uhr
Information in Bettbrunn

Freiburg

St. Josef, Breisacher Straße 119:
So. 17.30 Uhr, Beichtgelegenheit
16.45 Uhr (3. So./Monat 16.30 Uhr)
Information in Fribourg

Garmisch-Partenkirchen

Sebastianskirche, Ludwigstr. 82:
Derzeit keine hl. Messen
Information in Mittenwald

Görlitz

Franziskanerkirche, An den Neißewiesen 91, Görlitz-Weinhübel
1. So. im Monat 11 Uhr,
Information in Římov (CZ)

Hannover

P. Recktenwald, Mommsen-
straße 2: Tel. +49 511 5366294
Propsteikirche St. Clemens,
Platz an der Basilika 1: Sonn-
u. feiertags 13.30 Uhr, 15.15 Uhr

Ingolstadt (Oberhaunstadt)

St. Willibald, Dorfplatz 4
Sonn- und feiertags 10 Uhr,
(13.06. u. 03.10. um 11 Uhr),
Information in Bettbrunn

Köln

Haus St. Engelbert, Johann-
Heinrich-Platz 12, P. Gerstle,
P. Andreas Fuisting, P. Brüllingen,
P. Unglert: Tel. +49 221 9435425
Maria Hilf, Rolandstr. 59: Sonn-
und feiertags 9 Uhr u. 10.30 Uhr,
Di. – Fr. 18.30 Uhr, Sa. 9 Uhr

Landsberg

Ignatiuskapelle, Malteserstraße:
Fr. 18 Uhr, Info in Türkheim

Lindlar-Frielingsdorf

St. Apollinaris, Jan-Wellem-Str. 5:
So. 17.30 Uhr, Information in Köln

Mittenwald

P. Mark, P. DDR. Hirsch, Vierer-
spitzstr. 7b: Tel. +49 8823 936513
Pilgerhauskapelle, Obermarkt 4:
Sonn- u. feiertags sowie Di. 9 Uhr

Mitterthal

Haus St. Sola, An der Leiten 2
P. Maußen: Tel. +49 9184 8080668

München

Haus St. Lantpertus, Altheimer
Eck 15, P. Bücken. P. Paul:
Tel. +49 89 23076770
Kreuzkirche, Kreuzstraße 10:
Sonn- u. feiertags 7.30 Uhr,
9.30 Uhr, 18 Uhr; Mo. u.
Di. 8 Uhr; Mi.-Fr. 18 Uhr;
Sa. 8 Uhr

München-Waldperlach

P. de Andrade, Kloster der
Mütter vom Heiligen Kreuz,
Beowulfstraße 4-8: tägl. 8 Uhr

Neckarsulm

Haus St. Martin, Linkentalstr. 29
P. Lauer: Tel. +49 7132 3824385
Frauenkirche, Spitalstr. 1: Sonn-
u. feiertags 8 Uhr, 10 Uhr, 12 Uhr,
Mo. u. Di. i.d.R. 8 Uhr, Mi. 8 o.
19 Uhr, Do. u. Fr. 19 Uhr, Sa. 8 Uhr

Neumarkt i. d. Oberpfalz

St. Jobst, Regensburger Str. 16:
Sonn- u. feiertags 10 u. 11.15 Uhr
Information in Mitterthal

Nürnberg

St. Georg, Bierweg 35:
2. und 4. So. im Monat, 18 Uhr,
Information in Bettbrunn

Nußdorf am Inn

St. Leonhard, Leonardiweg:
Mo. 19 Uhr, Information in
Salzburg

Oberflockenbach

P. Weiß, Tel. +49 6201 290188
Aktion Leben, Steinklingener
Str. 24: Sonn- u. feiertags 8.30 Uhr,
10.30 Uhr; Mo., Di., Do., Fr. 18.30
Uhr; Mi., Sa. 8 Uhr; 1. Sa. im Mo.
18.30 Uhr

Oberhausen

Elisabethhaus, Lothringer Str. 13
P. Klein, P. Hengstermann:
Tel. +49 208 62199630; St. Joseph,
Lothringer Str. 154: Sonn- und
feiertags 9.45 Uhr, 11.30 Uhr,
18 Uhr; Mo., Do., Sa. 8.30 Uhr;
Di., Mi., Fr. 18.30 Uhr

Recklinghausen

P. Klein, P. Hengstermann:
Tel. +49 2361 8493468
St. Michael, Michaelstraße 1:
Sonn- und feiertags 10 Uhr
St. Joseph, Grullbadstraße 93:
Do. 18 Uhr, 1. Fr. im Mo. 18 Uhr,
1. Sa. im Monat 8 Uhr

Remscheid

St. Josef, Menninghauser Str. 5:
Sonn- und feiertags 8 Uhr,
Information in Köln

Saarlouis

P. Metz, P. Gerard, Stiftstraße 18:
Tel. +49 6831 8931670
Canisiuskirche: Sonn- u. feiertags
9.30 Uhr, 11.30 Uhr, 18 Uhr;
Mo., Di., Do., Fr. 18.30 Uhr;
Mi. 8 Uhr; Sa. 15 Uhr

St. Ingbert

St. Engelbert, Kaiserstraße 67:
Sa. 9 Uhr, Information in Saarlouis

Schwäbisch Gmünd

St. Leonhard, Aalener Straße 2:
Sonn- und feiertags 8 Uhr,
9.30 Uhr und 11.30 Uhr;
Information in Stuttgart

Stuttgart

Haus Maria Immaculata,
Reisstr. 13, P. Parth, P. Donner:
Tel. +49 711 9827791
Kirche St. Albert, Wollinstr. 55:
Sonn- und feiertags 8 Uhr,
9.30 Uhr und 11.30 Uhr;
Mo.-Fr. 18.30 Uhr; Sa. 8.30 Uhr

Türkheim

Grabenstraße 4, P. Banauach,
P. Berger: Tel. +49 8245 6057288
Kapuzinerkirche: Sonn- und feier-
tags 7.30 Uhr, 9 Uhr, 10.30 Uhr
Mo.-Fr. 18.30 Uhr, Sa. 7.45 Uhr

Wuppertal-Barmen

St. Antonius, Unterdörnen 137:
1., 3., 4. Mo. im Monat 18.30 Uhr,
Information in Köln

SCHWEIZ

Basel

St. Anton, Kannenfeldstr. 35:
So. 11.30 Uhr, P. Reiner
Information in Fribourg

Etzgen

Bruderklausekapelle,
Büntestraße 125: Sonn- u. feier-
tags 8 Uhr u. 10 Uhr, Fr. 19 Uhr,
Sa. 8 Uhr, Information in Thalwil

Fribourg

Basilika Unserer Lieben Frau,
Place Notre-Dame 1: Sonn- und
feiertags 8 Uhr u. 10 Uhr; Mo., Di.,
Do. u. Fr. 18.30 Uhr, Mi.-Sa. 9 Uhr
Information im Generalhaus:
Tel. +41 26 488 00 37

Niederwil

St. Mauritius, Cham: Sonn- u.
feiertags 7.45 Uhr, 9.30 Uhr; Mo.,
Di., Do. 18.45 Uhr; Mi. 8 Uhr;
Fr. 19.30 Uhr; Sa. 17 Uhr
P. Gorges, Engelgasse 14, Ober-
rüti: Tel. +41 41 5307511

St. Pelagiberg

Haus St. Benedikt, St. Pelagi-
bergstrasse 7, P. Baumann,
P. Mawdsley: Tel. +41 71 4300260,
Pfarrkirche: So. 7 Uhr, 9.30 Uhr,
19 Uhr; Mi. 19.15 Uhr;
Mo., 1. u. 2. Do., Fr.: 19.30 Uhr;
3. u. 4. Do., Di., Sa.: 8 Uhr
1. Sa. Sühnenacht um 20 Uhr;
Kapelle Kurhaus: Täglich 7.15 Uhr,
Information im Kurhaus:
Tel. +41 71 433 11 66

Thalwil

Haus Maria Königin der Engel,
Ludretikonstrasse 3,
P. Martin Ramm, P. Altmann,
P. Brunner: Tel. +41 44 772 39 33

Zürich

Herz-Jesu-Kirche, Schwamen-
dingenstrasse 55: Sonn- u. feier-
tags 17 Uhr, Mo. u. Fr. 19 Uhr
Information in Thalwil

ÖSTERREICH

Bad Waltersdorf

St. Margaretha, Waltersdorf 1:
1. u. 2. So. im Monat 17 Uhr,
Information in Wien

Föhrenau

Hl. Maria und Josef,
Kirchengasse 14:
Sonn- u. feiertags 11 Uhr;
1. Fr. im Mo. 19 Uhr,
Information in Wien

Innsbruck

Pfarrkirche Amras, Kirchsteig 9:
Sonn- u. feiertags 11 Uhr,
Information in Mittenwald

Linz

Wiener Straße 262a, Linz,
P. Zimmer, P. Dr. Lugmayr,
P. Nešpor: Tel. +43 732 943472
Minoritenkirche, Klosterstraße 7:
Sonn- u. feiertags 8.30 Uhr Hoch-
amt und 10.30 Uhr Bet-Singmesse,
tägl. 8.30 Uhr, Mo., Di. und Mi.
zusätzlich 18 Uhr

Rankweil

Trietstraße 18, 1. und 3. Mo.
nach Herz-Jesu-Fr. 18.30 Uhr,
Information im Distriktshaus
Wigratzbad (D)

Salzburg

Linzer Gasse 41, 5020 Salzburg,
P. Biffart, P. Pénáz, P. Hirschberger:
Tel. +43 662 875208
St. Sebastian, Linzer Gasse 41:
Sonn- u. feiertags 8 Uhr, 9.30 Uhr;
Mo.-Fr. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

St. Konrad

Pfarrkirche St. Konrad
3. Fr. (außer Juli bis Sept.) 16 Uhr
hl. Messe, anschl. Kinderkateche-
sen, Information in Linz

Schardenberg

Im Winter: Pfarrkirche, Kirchen-
platz, 4784 Schardenberg,
1. Sonntag im Monat 19 Uhr,
Im Sommer: Fatimaheiligtum,
1. Sonntag im Monat 19 Uhr,
18.30 Uhr Aussetzung, Rosen-
kranz, Beichtgelegenheit,
Information in Linz

Wien

Haus St. Leopold, Kleine Neu-
gasse 13/4-6, P. Schmidt, P. Kap-
pel, P. Grafl: Tel. +43 1 5058341
Paulanerkirche, Wiedner Haupt-
straße 21: Sonn- u. feiertags
8 Uhr und 16.30 Uhr, werktags
8 Uhr, Mo. zusätzlich um 18 Uhr

ITALIEN/SÜDTIROL

Brixen

P. Bernward van der Linden,
Mühlanger 8, Feldthurns-Schram-
bach, Mobil +49 176 732 253 65
Herz-Jesu-Kirche, Via Mercato
Vecchio 17: Sonn- u. feiertags
8 Uhr hl. Messe, 9.30 Uhr hl. Amt

Sclanders

Spitalkirche zur Heiligen Dreifal-
tigkeit, Via Mulini 1: 1. So. im Mo.
17 Uhr (16.30 Uhr Rosenkranz
und Beichte) und 18.00 Uhr

NIEDERLANDE

Amsterdam

Huis Sint Bonifatius, Amstelveens-
weg 161, 1075 XA Amsterdam,
P. Knudsen, P. Leontyev,
Kpl. Hagenbeek: +31 20 6629470,
Sint-Agneskerk, Amstelveens-
weg 161: Sonn- u. feiertags 11 Uhr,
werkdays 11 Uhr

TSCHECHIEN

Budweis

Klosterkirche Mariä Opferung,
Piaristické nám., České
Budějovice 1: So. 10.30 Uhr und
Do. 17.30 Uhr, Information in
Římov

Prag

St. Mariä Himmelfahrt und Kaiser
Karl der Große, Ke Karlovu 453:
Sonn- und feiertags: 17 Uhr
1. Fr. im Mo. 17 Uhr, 1. Sa. im Mo.
9 Uhr; Information in Římov

Římov

Kostelní 10, P. Zentner, P. Srúbár,
P. Franta: Tel. +420 6032 01149
Wallfahrtskirche: So. 8.30 Uhr,
Mo., Di., Mi., Fr. u. Sa. 18 Uhr